

## GASTKOMMENTAR

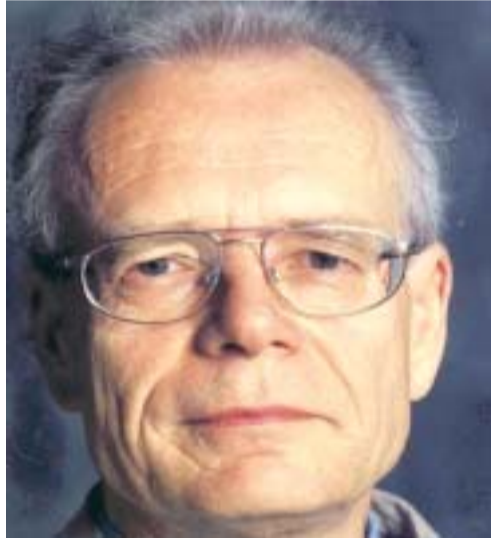
## Teure Energie?

Wolfgang Pfaffenberger

Bis zum Jahr 2000 wurde wenig über Energie gesprochen: Die Preise der Energierohstoffe waren niedrig und waren lange Zeit gesunken, die Liberalisierung des Strommarktes führte zu sinkenden Strompreisen, von denen der Bund einen guten Teil durch die neu eingeführte Stromsteuer in seine Kasse lenken konnte, ohne die Verbraucher zu belasten.

Steigende Ölpreise mit der Folge steigender Preise für Kraftstoffe und aufgrund der Ölpreisbindung auch steigender Preise für Erdgas haben Energie wieder zu einem viel diskutierten Thema gemacht. Schließlich sind auch – verursacht durch das neue umweltpolitische Instrument des Zertifikatehandels – die Strompreise am Großhandelsmarkt erheblich gestiegen, was letztlich auch der Verbraucher zu spüren bekommen wird.

Die erste Reaktion auf solche Änderungen war der Protest. Protest, der sich zunächst gegen die gestiegenen Benzinpreise richtete. Anschließend gegen die Gaspreiserhöhungen und jetzt zuletzt auch gegen



Der Volkswirt Prof. Dr. Wolfgang Pfaffenberger lehrt an der IUB International University und leitet das Bremer Energie Institut. FOTO: FR

die Erhöhung der Strompreise für die privaten Endverbraucher.

Für die Politik stellen diese Preisveränderungen eine Herausforderung dar, denn in der Phase niedrigerer Preise hatte man mit der zusätzlichen Besteuerung von Kraftstoffen, Heizöl, Erdgas und Strom einen erheblichen Teil der Verbraucherrechnung in die öffentlichen Kassen umgeleitet.

Einmal eingeführte Steuern sind aufgrund der Lage der öffentlichen Kassen kaum wieder zu beseitigen. Mit dem neu eingeführten Zertifikatehandel entsteht eine zusätzliche politikinduzierte Belastung. Fachleute sind sich seit Langem einig, dass dieses Klimaschutzinstrument die früher eingeführte Ökosteuer teilweise überflüssig macht. Hier besteht im Sinne einer wirtschafts- und verbrauchervertäglichen Energiepolitik Handlungsbedarf.

Wesentliche Herausforderungen kommen jedoch von den internationalen Energiemärkten. Der Energieverbrauch der Welt steigt schneller als die Bevölkerung, weil in den Ländern mit nachholender Entwicklung die Steigerung des Energieverbrauchs eine wesentliche Komponente zur Verbesserung der Lebensverhältnisse ist. Energie wird knapper und deshalb müssen wir uns in Zukunft auf ein höheres Preisniveau einrichten.

Effizientere Energienutzung wird daher viel stärker als in der jüngeren Vergangenheit zum Thema werden müssen. Das von der Bundesregierung angedachte Gebäudesanierungsprogramm ist hier ein richtiges Signal. Im Gebäudebereich kann ohne Komfortverlust in erheblichem Umfang Energie eingespart werden. Solche Investitionen sind gleichzeitig eine Versicherung gegen hohe zukünftige Preise.

Hohe Energiepreise machen den Ersatz herkömmlicher Energieträger durch andere Produktlinien (erneuerbare Energie und Kraft-Wärme-Kopplung) erheblich wirtschaftlicher. Es bedarf daher in Zukunft einer intensiven Technologieförderung, um bisher weniger berücksichtigte Alternativen (wie zum Beispiel Biokraftstoffe) weiter zu entwickeln und in die Marktreife zu bringen. In den 70er Jahren lautete die Devise angesichts der hohen Ölpreise: „Weg vom Öl“. Die daraus abgeleiteten Veränderungen in unserer Energiewirtschaft haben unter anderem zu einer Preissenkung beigetragen. Heute sind kostengünstige Energieträger genauso wichtig, gleichzeitig müssen aber die internationalen Vereinbarungen zum Umweltschutz eingehalten werden.

Länder mit hohem Anteil von Wasserkraft und/oder Kernenergie in Europa haben wesentlich geringere Treibhausgasemissionen als wir in Deutschland (Frankreich, Norwegen, Schweden, Schweiz, Österreich). Wenn wir den Ausstieg aus der Kernenergie so durchführen, wie vom Gesetzgeber seinerzeit beschlossen, werden wir in der Stromerzeugung sowohl auf der Kostenseite wie auch auf der Umweltsite Probleme bekommen, denn der Ersatz durch erneuerbare Energieträger braucht sehr viel Zeit und Geld, so dass Strom auch zusätzlich aus Kohle und Erdgas mit entsprechenden Treibhausgasemissionen erzeugt werden muss. Dies Problem können wir derzeit noch gut „wegreden“, es wird uns aber in Zukunft einholen.

Von unserer Mitarbeiterin  
Sigrid Schuer

**BREMEN. Der chinesische Melchers-Name „Mei Sui Shi“ – was großzügig übersetzt „Ewige Schönheit“ bedeutet, hat in China bis heute einen vortrefflichen Ruf. Das traditionsreiche Bremer Handelshaus, das 2006 sein 200-jähriges Bestehen begehen kann, ist seit Generationen intimer Kenner der asiatischen Mentalität.**

„Flexibilität und die Fähigkeit, schnell auf jeden Wandel der jeweiligen Märkte zu reagieren“, diese Handelsdevise kultiviert die C. Melchers & Co. GmbH mittlerweile seit zwei Jahrhunderten. „Ein Motto, das gerade angesichts der rapiden Veränderungen in Asien mehr als berechtigt ist“, unterstreicht Matthias Claussen, seit 1990 gemeinsam mit Peter Kuhlmann-Lehmkuhle geschäftsführender Gesellschafter des renommierten Asienhandelshauses. 1998 schied er in Hongkong geborene Seniorchef Henning Melchers aus dem operativen Geschäft aus. Im Jahre 2000 wurde Nicolas Helms zum weiteren Geschäftsführer berufen. Alle drei sind mit pro Jahr durchschnittlich fünf bis sechs Aufenthalten im asiatischen Handelsraum stets am Puls der Zeit.

Der bremischen Tradition entsprechend haben die geschäftsführenden Gesellschafter ihre Karriere bei Melchers mit Auslandseinsätzen begonnen. Matthias Claussen arbeitete 1984/1985 zwei Jahre lang in Beijing, Peter Kuhlmann-Lehmkuhle absolvierte sein Auslandsjahr von 1976 bis 1977 in der Melchers-Niederlassung in Singapur und Nicolas Helms war von 1994 bis 1999 Direktor in der Melchers-Niederlassung in Hongkong. Drei Zeitphasen, die für die unterschiedlichen Entwicklungsschübe in der asiatischen Wirtschaft stehen.

Das Jahr 1976 markierte mit Maos Tod das Ende der Dekade lang währenden chinesischen Kulturrevolution, deren dramatische Anfänge Henning Melchers 1966 noch hautnah erlebte. Mit der Regierungsübernahme durch Deng Xiaoping wurde die wirtschaftliche Liberalisierung des Landes eingeleitet. „Erst ab 1979 durften ausländische Firmen wieder ihre Repräsentanten in China eröffnen“, blickt Kuhlmann-Lehmkuhle zurück. Bis zu diesem Zeitpunkt war ausländischen Firmen lediglich die per Visum streng reglementierte Reisetätigkeit im Landesinneren gestattet.

Erst Mitte der 1980er Jahre verloren die bis dahin allmächtigen Staatshandelsgesellschaften allmählich an Einfluss. „Bis dahin bekamen wir keinerlei Kontakt zu Endverbrauchern und Fabriken“, erinnert sich Kuhlmann-Lehmkuhle. Eine wirtschaftliche Zeitenwende hin zur Liberalisierung, die allerdings auch eine unübersichtlichere Zahlungsmoral mit sich brachte. „Bis Ende der 1970er Jahre galt: China-Kontrakte sind so gut wie Bargeld. Die Zahlung wurde garantiert durch die Bank of China.“

Mit der einsetzenden Liberalisierung eröffneten sich vielleicht mehr Chancen, damit waren aber auch deutlich größere Risiken verbunden. In die Jahre schließlich, die Nicolas Helms als Direktor in der Niederlassung Hongkong verbrachte, fiel die große Asienkrise. 1997/98 kollabierten in einer Art Schneeballeffekt von Thailand aus die asiatischen Währungen. Die Asienhändler fühlten sich plötzlich als persona non grata. Trotzdem gelang es Melchers & Co. die gut einjährige Durststrecke zu überstehen, ohne rote Zahlen zu schreiben. Symptomatisch für die Philosophie des erfolgreichen Außenhandelshauses, dem es mit unternehmerischem Weitblick immer wieder gelang, auch schwerste Krisen zu überstehen.



Um 1870: Sortieren von Tabak im Melchers-Lagerhaus in Shanghai.

## Sammlung in der Vitrine

**BREMEN.** Mitten in Zeiten des Outsourcings und der Verlagerung von Arbeitsplätzen ins Ausland folgt Geschäftsführer Arne Bär vom Bremer Ingenieurbüro G. Fleischhauer GmbH dem Leitsatz: „Der Mensch steht im Mittelpunkt all unseres Bemühens“. Klingt schön und eignet sich gut für die Werbung. Diesmal steht aber mehr dahinter: Das Unternehmen erhielt kürzlich das „BestPersonality2005“ für „hochwertige Personalarbeit“. Zuvor hatte eine Jury unter der wissenschaftlichen Leitung von Professor Christian Scholz sowie aus Vertretern von SAP,



Um 1840 segelten zwölf Schiffe unter der weiß-blauen Melchers-Flagge, die hier am Topmast flattert.



Gründer Anton Friedrich Carl Melchers

der Commerzbank und der „Computerwoche“ die Personalarbeit von Mittelständlern akribisch unter die Lupe genommen. Zu den zehn ausschlaggebenden Bewertungskategorien zählten die Personalbeschaffung und die Personalführung. Dabei schnitt die Fleischhauer GmbH, in Bremen und Hamburg bekannt für Gebäudetechnik, überdurchschnittlich gut ab. Arne Bär reichte die Urkunden ein in die bereits vorhandene Sammlung: In seinen Vitrinen glänzen bereits Auszeichnungen der „Topjob 2004“, die Ernennung zum „Ausbildungssass 2005“ und die Prämierung als „Hauptpreisträger des Mittelstandsprogramms 2005“. (WIR)

schiff-Ära, in der Melchers mit viel Erfolg das Im- und Exportgeschäft mit den Vereinigten Staaten, Kuba, Mexiko und Hawaii aufgebaut hatte. Mit Nicolas Helms ist die Familie Melchers in 7. Generation in der Geschäftsleitung vertreten.

Allerdings ist Melchers seit 1918 kein Familienunternehmen mehr. Als Folge der beiden Weltkriege hatte das Unternehmen schwere Krisen zu überstehen. Noch vor dem ersten Weltkrieg war die Kapitalkraft der Firma beträchtlich. Schon 1905 kurierte das geflügelte Wort: „Rockefeller liefert das Öl, Melchers aber liefert die Sturmklappen nach China“. In der Bremer Unternehmenszentrale an der Schlachte hängt dann auch ein Foto, auf dem Hermann Melchers, der Begründer des Chinahandels, bezeichnender Weise sitzt, während der deutsche Kaiser hinter ihm steht.

Im Zuge des Ersten Weltkrieges wurde das gesamte Eigentum inklusive der Warenlager der Firma in China und Hongkong von den englischen, französischen und chinesischen Regierungen beschlagnahmt. Karl Lindemann, der seit 1913 Teilhaber der Chinafirma und seit 1920 Mitinhaber des Bremer Stammhauses C. Melchers & Co. war, ist der wagemutige Neuanfang nach dem Ersten Weltkrieg zu verdanken.

Während des Zweiten Weltkrieges existierte so gut wie kein Außenhandel mit China. 1945 wurden die Deutschen nach Deutschland repatriert. Zwar gelang es Carl Gerhard Melchers auch 1949, nach Maos Amtsantritt, in China zu bleiben. Aber an eine Wiederbelebung der Geschäfte war nicht zu denken. Der Vater von Henning Melchers verließ schließlich 1951 das Reich der Mitte. Um das geringe Handelsvolumen mit China zu kompensieren, wurde in den 1950er und 60er Jahren das Geschäft mit Japan-Importen und weiteren Aktivitäten im Asienhandel aufgenommen.

„Ein Teil unserer beruflichen Kunst besteht auch heute noch darin, unsere Grenzen zu erkennen“, formuliert Matthias Claussen das unternehmerische Credo von Melchers, unter dessen Dach mit Niederlassungen in China, Singapur, Malaysia und den Philippinen 22 operativ tätige Tochtergesellschaften in Deutschland und weitere 22 Tochtergesellschaften in Asien und Europa vereint sind. Die Holding beschäftigt weltweit 1200 Mitarbeiter, 900 davon in Niederlassungen und Büros in Asien, USA und Südafrika.

Die Bremer Patrizier zeigen Bürgersinn, indem sie zu ihrem Jubiläumsjahr die Melchersbrücke im Bürgerpark restaurieren lassen und in der Asienabteilung des Überseemuseums, die am 17. Februar eröffnet wird, materiell und ideell Flagge zeigen. „Wir verstehen uns als Bindeglied zwischen unterschiedlichen Wirtschaftssystemen. Je freier wir handeln dürfen, desto besser ist es für uns“, betonen die geschäftsführenden Gesellschafter, die es verstanden haben, die Handelsströme der Globalisierung mit großem Geschick für sich zu nutzen. Die Diversifizierung unterschiedlicher Geschäftsberei-

che ist von jeher entscheidender Bestandteil der Unternehmensphilosophie. Heute gibt es praktisch kein Gut mehr, das von Melchers nicht im- oder exportiert werden könnte. Aus Deutschland exportiert werden vor allem Luxus-Güter, industrielle Halbfertigprodukte und Technologie. Importiert werden in erster Linie preiswerte Fertigwaren, Konsumartikel wie Textilien und Spielwaren und Rohprodukte. Letzteren haftet vielfach noch, wie schon vor 140 Jahren, die geheimnisvolle Aura Asiens an. Wie das bei den Handschmeichlern der Fall ist, die jeder Besucher der Unternehmenszentrale in Form eines Tigerauges oder Amethysten mit auf den Weg bekommt.



Peter Kuhlmann-Lehmkuhle



Matthias Claussen FOTOS: Frank Thomas Koch

## PRIVATWIRTSCHAFT

## Erfolg mit Fitness

**BREMEN.** „Es war viel Arbeit und es hat auch viele Nerven gekostet, aber die mehr als 500 Neumitglieder innerhalb eines Jahres lassen mich positiv zurück und nach vorne blicken“, sagt Thekla Bertram (37). Die Jungunternehmerin und Fitnesstrainerin ist seit einem Jahr Betreiberin von „In-sportplus“, einer der drei Multifunktions-Sportanlagen in Bremen mit zehn Badmintonplätzen, vier Squashcourts, einem Kurs- und Kraftsportbereich, zwei Saunen, einem Ruhebereich sowie einer Außenterrasse. Rund 150000 Euro hat die Sportsfrau in die

Sanierung der Anlage gesteckt. Die ersten Kunden standen schon vor der Tür, als die Renovierung gerade erst begann. Bis es soweit war, absolvierte Bertram einen Gesprächs- und Verhandlungsmarathon mit Banken und Investoren, der die Kondition ganz schön beanspruchte. Noch immer zeigen die Statistiken, dass Existenzgründerinnen oft kleinere Maßstäbe an ihre unternehmerische Tätigkeit anlegen: Die Kredite fallen häufig schmäler aus, es werden Home-Office-Unternehmen ins Leben gerufen, beliebt ist die Selbstständigkeit in Teilzeit. Auf Thekla Bertram trifft dies alles nicht zu. Die Fitness hilft eben doch. (WIR)